



FH Burgenland

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

ENDBERICHT

Evaluierung „fit4life“

**Ein Projekt des Department Soziales der FH Burgenland
im Rahmen des Projekts „fit4life“ des Vereins Soziales Wohnhaus Neunkirchen**

**FÜRST Roland
WALLNER Marlies
LUIMPÖCK Sabrina**

**Unter Mitarbeit von:
HAIDER Theres
PILLES Vanessa
TILL Marlene
ROTTENFUSSER Martin
DEUTSCH Markus**

1 Inhaltsverzeichnis

1	INHALTSVERZEICHNIS	1
2	EINLEITUNG	2
2.1	RAHMENBEDINGUNGEN DES PROJEKTS „FIT4LIFE“	2
2.1.1	<i>Zielgruppe</i>	2
2.1.2	<i>Zielsetzungen</i>	3
2.1.3	<i>Module</i>	3
2.2	KURZBESCHREIBUNG DER EVALUIERUNG	5
2.2.1	<i>Zielsetzungen im Rahmen der Evaluierung</i>	5
2.2.2	<i>Leitende Fragen der Evaluierung</i>	5
3	EVALUIERUNGSDESIGN	7
3.1	METHODENTRIANGULATION – ANGEWANDTE ERHEBUNGSMETHODEN	7
3.1.1	<i>Problemzentriertes Interview</i>	9
3.1.2	<i>Beobachtung</i>	10
3.2	GROUNDING THEORY – ANGEWANDTE ANALYSEMETHODE	10
4	ERGEBNISSE MIT EMPFEHLUNGEN FÜR KÜNFTIGE PROJEKTE	13
4.1	PARTIZIPATION DER JUGENDLICHEN	13
4.2	GRUPPENGROÖBE UND GRUPPENDYNAMIK	14
4.3	PFLICHTCHARAKTER	16
4.4	HETEROGENITÄT DER GRUPPE: GEFLÜCHTETE UND JUGENDLICHE DES SoWo	17
4.5	EINBINDUNG DES „FIT4LIFE“-PROJEKTS IN DIE REGULÄRE ARBEIT BEI SoWo	19
4.6	GESCHLECHTSSPEZIFISCHE ASPEKTE	20
4.7	INTERAKTION UND KOMMUNIKATION AUF AUGENHÖHE	21
4.7.1	<i>Interaktion mit SoWo-BetreuerInnen</i>	21
4.7.2	<i>Interaktion mit WorkshopleiterInnen</i>	23
5	ZIELERREICHUNG – BEANTWORTUNG DER FRAGESTELLUNGEN	25
6	LITERATURVERZEICHNIS	30
7	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	31
8	TABELLENVERZEICHNIS	32
9	PROJEKTTEAM	33

2 Einleitung

Der vorliegende Evaluierungsbericht beinhaltet im einleitenden Kapitel eine Kurzbeschreibung des Projekts „fit4life“ sowie der Zielsetzungen im Rahmen der Evaluierung. Im Folgekapitel wird das Evaluierungsdesign – die Triangulation (Flick, 2008) und die Auswertungsmethode Grounded Theory (Glaser & Strauss, 1967) – erläutert, bevor die Ergebnisse dargelegt werden und mit dem Fazit der Endbericht abgerundet wird.

2.1 Rahmenbedingungen des Projekts „fit4life“

Das Projekt „fit4life“ wird vom Verein Soziales Wohnhaus Neunkirchen durchgeführt und vom Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) gefördert. Das Projekt verfolgt das Ziel, die Gesundheit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen des SoWo zu fördern, um einer aufgrund von Erwerbslosigkeit drohenden Armut vorzubeugen (Projektantrag, 2016, S. 7ff). „Fit4life“ hat im Oktober 2016 mit einer Laufzeit von 2 Jahren gestartet und wird seitdem von den BetreuerInnen des Sozialen Wohnhaus geleitet.

2.1.1 Zielgruppe

Im Sozialen Wohnhaus Neunkirchen wohnen ausschließlich Jugendliche, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr zu Hause bei ihren Eltern leben können bzw. wollen und deshalb von der Kinder- und Jugendhilfe zugewiesen wurden. Es handelt sich um Jungen und Mädchen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren, wobei eine Betreuung nach Vollendung des 18. Lebensjahres in manchen Fällen ebenfalls möglich ist (Soziales Wohnhaus Neunkirchen, 2016).

Die Zielgruppe besteht aus jenen BewohnerInnen des SoWo, welche keiner Ausbildung oder beruflichen Tätigkeit nachgehen und auch nicht mehr schulpflichtig sind. Das Alter der am Projekt Teilnehmenden liegt zwischen 14 und 25 Jahren (Projektantrag, 2016, S. 11). Sie stammen meist aus schwierigen Lebens- und Familienverhältnissen und haben ein niedriges Bildungsniveau. Es besteht die Gefahr, dass sie das erlernte negative Verhalten weiter ausüben und in die Arbeitslosigkeit rutschen, dadurch Wohnungslosigkeit droht, Barrieren hinsichtlich sozialer Teilhabe nicht überwunden werden können und Bewältigungsressourcen nicht aufgebaut werden können (ebd., S. 13f).

2.1.2 Zielsetzungen

Das Hauptziel des Projekts ist deshalb, über gesundheitsfördernde Ansätze die Perspektiven der Jugendlichen auszubauen und zu stärken. Sie sollen Fähigkeiten und Fertigkeiten für ein selbständiges Leben und die Integration in den Arbeitsmarkt erlernen, womit dem Armutsrisiko vorgebeugt werden soll. Ein geordnetes und eigenbestimmtes Leben und die Übernahme von Verantwortung für sich selbst wird angestrebt. Die BetreuerInnen nehmen dabei die Rolle von BegleiterInnen ein, welche den Jugendlichen auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben unterstützen und helfend zur Seite stehen.

Durch das Vorabtraining im Rahmen des Projekts „fit4life“ versuchen wir die BewohnerInnen des Sozialen Wohnhauses von Armut und Krankheit zu distanzieren. Durch die Module Natur und Garten, Sport und Kunst/Kultur wie auch Sozialcafé wollen wir diese fehlenden und wichtigen Fertigkeiten antrainieren.

Ziel des Projekts „fit4life“ des Vereins „Soziales Wohnhaus Neunkirchen“ ist die Erhöhung der Gesundheitskompetenz junger Menschen aus nicht-privilegierten sozio-ökonomischen Verhältnissen, um sie hinreichend auf einen Einstieg in den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Des Weiteren beinhaltet das Projekt Aktivitäten, die der Armutsgefährdung durch Beschäftigungslosigkeit entgegenwirken sollen. Aktivitäten aus den Bereichen Sport, Kunst & Kultur sowie bewusster Ernährung und Naturerfahrung im Setting des SOWO Neunkirchen sollen gesundheits-, aktivitäts- und autonomiefördernd sowie integrativ wirken, wobei ein ganzheitlicher und partizipatorischer Ansatz bzw. Zugang zur Zielgruppe gewählt wird. Dies birgt zudem Potential zur Gesundheitsförderung, da die Orientierung hin zu gesunden Lebensweise am Nahfeld erfolgt und Exklusion nachweislich negativ auf die psychosoziale Gesundheit wirkt (Projektantrag, 2016, S. 15ff).

2.1.3 Module

Durch die verschiedenen Module des Projekts sollen die Jugendlichen in unterschiedlichen Bereichen auf das spätere Arbeitsleben vorbereitet werden (ebd., S. 24ff). Zu den Modulen zählen Sport, Natur & Garten inklusive Kochen, Kunst & Kultur und das Sozialcafé, wobei je nach Modul unterschiedliche Ziele im Vordergrund stehen (ebd., S. 6ff). Die einzelnen Module finden an je einem festgelegten Tag in der Woche bzw. 14tägig statt, das Sozialcafé wird meist im Abstand von zwei Monaten veranstaltet. Durch die Regelmäßigkeit im Wochenplan erlernen die Jugendlichen eine Tagesstruktur und auch, sich an Termine zu halten. Im Zuge des Projekts werden auch Workshops zu verschiedenen Themen angeboten. Diese werden von ExpertInnen aus den jeweiligen Themenbereichen im Abstand von mehreren Wochen abgehalten.

Das primäre Ziel von „fit4life“ ist, dass die TeilnehmerInnen nach dem Verlassen des SoWo, die Fertigkeiten und Fähigkeiten besitzen, um ins Berufsleben einsteigen und ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, ohne auf soziale Unterstützung angewiesen zu sein (Projektantrag, 2016, S. 15ff).

Sport

Die regelmäßige sportliche Betätigung soll die Ausdauer der Jugendlichen fördern, um einen Arbeitsalltag bewältigen zu können. Außerdem wird an der Gruppenfähigkeit der TeilnehmerInnen gearbeitet und sie sollen Spaß und Freude an der Bewegung haben.

Ein weiteres Ziel des Projekts ist, das Sozialverhalten der Jugendlichen zu fördern, weshalb beim Modul Sport eine Kooperation mit der Flüchtlingseinrichtung in Neunkirchen stattfindet. Die Flüchtlinge nehmen ebenso an Sportprogramm teil. Die beiden Gruppen sollten dadurch ins Gespräch kommen und sich gegenseitig näher kennenlernen (ebd., S. 7).

Natur & Garten inklusive Kochen

In diesem Modul wird der Anbau und die Pflege eines Gartens mit Hilfe von geschulten ExpertInnen erlernt. Die Jugendlichen verarbeiten oft auch selbst Angebautes beim gemeinsamen Kochen, entweder fürs gemeinsame Essen oder für spezielle Anlässe (z.B. für das Sozialcafé im SeniorInnenheim).

Durch das Arbeiten in diesem Modul sollen die Jugendlichen u.a. Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz erlangen (ebd., S. 6f).

Kunst und Kultur

Die BetreuerInnen organisieren Ausflüge zu historisch und kulturell wichtigen Plätzen und Ausstellungen. Das Interesse der Jugendlichen soll dadurch gefördert werden, sie werden angeregt, Fragen zu stellen, um sich mit der Thematik Kunst und Kultur auseinanderzusetzen. Dadurch erlangen die Jungen und Mädchen neues Wissen, die Möglichkeit zur Mitsprache und die Mitgestaltung der gesellschaftlichen Gegebenheiten und Veränderungen wird gewährleistet.

Kunst kann auch dabei helfen, eigene Erfahrungen zu verarbeiten. Deshalb wird im Zuge des Moduls die Zusammenarbeit mit lokalen KünstlerInnen ermöglicht, damit die Jugendlichen ihre Gedanken und Gefühle auf kreative Art und Weise ausdrücken können (ebd., S. 8f).

Sozialcafé

Beim Sozialcafé findet eine Vernetzung mit unterschiedlichen Gruppen der Gesellschaft statt. Beim gemütlichen Beisammensein mit einer kleinen Jause soll ein Austausch zwischen

den Jugendlichen und SeniorInnen, Flüchtlingen, Menschen mit Behinderung u.a. ermöglicht werden. Das primäre Ziel ist hierbei, die Integration der Jugendlichen zu verbessern. Vor allem aber geht es darum, dass die verschiedenen Gruppen durch die aktive Teilnahme am sozialen Leben voneinander lernen (Projektantrag, 2016, S. 10).

2.2 Kurzbeschreibung der Evaluierung

2.2.1 Zielsetzungen im Rahmen der Evaluierung

Mit Hilfe der Evaluierung kann für FördergeberInnen und ProjektpartnerInnen belegt werden, dass ein gesundheitsförderliches Projekt implementiert und die Fördersumme nachhaltig investiert wurde. Die Evaluierung gibt Auskunft über Effektivität und Effizienz beim Umgang mit den Fördermitteln sowie über die Wirkungsorientierung in Bezug auf Gesundheitsförderung und soziale Teilhabe bei der Zielerreichung und Anpassung an die Zielgruppe.

Ziel der Evaluierung war es, auf gelungene Aspekte hinzuweisen und Vorschläge zur Verbesserung bzw. Adaptierung der Gestaltung von Workshops zu geben. Daher beinhalteten die Erhebungs- und Auswertungsmethoden Elemente der Struktur-, Prozess- und Ergebnisevaluation. Das Evaluierungsdesign der FH Burgenland beinhaltet bewusst den Zugang der Prozessevaluierung, um diese Hinweise bereits regelmäßig während des gesamten Projektverlaufs an das fit4life-Projektteam rückzumelden und nicht erst nach Ende des Projekts. Dies wird als Maßnahme zur Qualitätssicherung bzw. –steigerung bereits während des laufenden Projekts gesehen. So kam es bereits während der Projektdauer in engem Austausch mit dem Projektteam zu einer Optimierung der Projektstrukturen bzw. der Qualität der Maßnahmen.

2.2.2 Leitende Fragen der Evaluierung

- Inwiefern lassen sich Veränderungen bzw. Verbesserungen in Bezug auf soziale Teilhabe/ Integration, Gesundheitsförderung, eine Steigerung der mentalen und physischen Gesundheit bei der Zielgruppe erkennen? (Ergebnisevaluation)
- Inwiefern erweitern Jugendliche im Rahmen des Projekts die Voraussetzungen, um am Erwerbsleben teilzunehmen?
- Wurde eine vermehrte Partizipation der Jugendlichen im Zuge des Projekts erreicht? Wurden unterschiedliche Arbeitsansichten von TeilnehmerInnen und AnleiterInnen

reflektiert und artikuliert und führte dies zu geänderten Arbeitsansichten der TeilnehmerInnen?

- Sind die TeilnehmerInnen des Projekts in der Lage, das erworbene Wissen einzusetzen in Bezug auf Fertigkeiten zur selbstständigen Lebensführung?
- Wie kann das Projekt dazu dienen, erworbenes Wissen der ProjektmitarbeiterInnen (des SOWO Neunkirchen) zu transferieren und nachhaltig zu verwerthen/einzusetzen (etwa Schulungen, Lernende Organisation)? (Prozessevaluation, Qualitätssicherung)
- Inwieweit wurde/n die Zielgruppe/n erreicht?
- War eine Anpassung von Maßnahmen/Aktivitäten für eine bessere Zielgruppenerreichung notwendig? Wenn ja, in welcher Form?
- Inwieweit wurden die Projektziele erreicht?
- Welche Projektergebnisse und -wirkungen sind aufgetreten?

3 Evaluierungsdesign

Der Begriff Evaluation umschreibt „eine Bewertung oder Beurteilung eines Sachverhalts oder Objektes auf der Basis von Informationen“ (Stockmann, 2007, S. 25). Der Prozess der Evaluierung erfolgt in drei Schritten – zuerst werden Informationen gesammelt, diese werden bewertet und ausgewertet, um dann im dritten Schritt aufgrund des Materials eine Entscheidung treffen zu können. Die Absicht einer Evaluierung ist demnach, Aussagen über den Verlauf, mögliche Verbesserungen, die Effektivität und die Effizienz des untersuchten Sachverhaltes zu treffen (vgl. Stockmann, 2007, S. 25ff). In der Sozialen Arbeit wird über die Evaluation u.a. auch das Ziel verfolgt, Verbesserungen der fachlichen Standards anzuregen (Haubrich, 2009, S. 441).

Da die Evaluierung von der FH Burgenland übernommen wurde, wird von einer externen Evaluierung gesprochen (Merchel, 2015, S. 45). Im Rahmen der Evaluierung werden neben dem Erläutern der abstrahierten Zusammenfassung subjektive Perspektiven aller Beteiligten aufgezeigt und damit anhand von Interpretationen Fakten mit Deutungen verknüpft (Heiner, 2001, S. 40ff). Dies erfolgt anhand von strukturierten Verlaufsprotokollen, die im Rahmen der Beobachtungen angefertigt wurden, sowie Transkripten der Interviews mit den MitarbeiterInnen im Rahmen des Projekts „fit4life“ und den TeilnehmerInnen. Zusätzlich zu den bereits erwähnten Materialien wurden auch die Dokumentationen und Berichte, die von den BetreuerInnen über die Module verfasst wurden, für die Auswertung herangezogen.

Um die Wahrnehmung aller Involvierten analysieren und in Zusammenhang setzen zu können und auch unbewusste Handlungen und Deutungen offen zu legen, wurde ein qualitativer Zugang unter methodischer Triangulation (Flick, 2008) gewählt und nach dem Forschungsstil der Grounded Theory gearbeitet (Glaser & Strauss, 1967).

3.1 Methodentriangulation – Angewandte Erhebungsmethoden

Der Begriff der Triangulation wurde aus der Landvermessung und Geodäsie übernommen, wo er als eine ökonomische Methode der Lokalisierung und Fixierung von Positionen und Lagen auf der Erdoberfläche eingesetzt wird. Triangulation beinhaltet somit die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven auf einen untersuchten Gegenstand oder allgemeiner: bei der

Beantwortung von Forschungsfragen. Diese Perspektiven können sich in unterschiedlichen Methoden, die angewandt werden, und/oder unterschiedlich gewählten theoretischen Zugängen konkretisieren, wobei beides wiederum miteinander in Zusammenhang steht bzw. verknüpft werden soll. Die Triangulation bezieht sich somit auf die Kombination unterschiedlicher Daten jeweils vor dem Hintergrund der auf die Daten jeweils eingenommenen theoretischen Perspektiven, die so weit als möglich gleichberechtigt behandelt werden sollen. Durch die Triangulation verschiedener Methoden bzw. Datensorten soll ein prinzipieller Erkenntniszuwachs möglich sein, dass also beispielsweise Erkenntnisse auf unterschiedlichen Ebenen gewonnen werden, die damit weiter reichen, als es mit einem Zugang möglich wäre (Flick, 2008, S. 11ff).

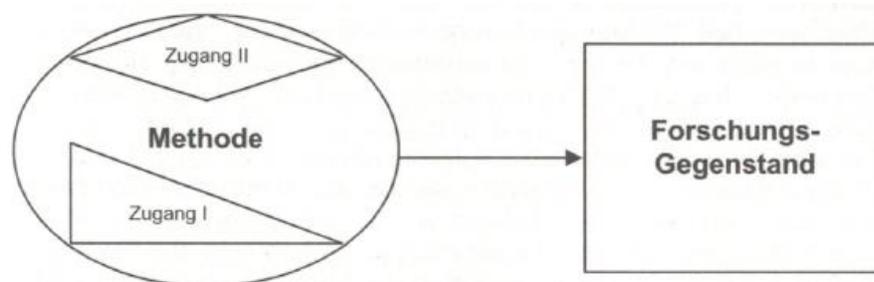


Abbildung 1: Methodeninterne Triangulation (Flick, 2008, S.27)

Es wurden 17 evaluative problemzentrierte Leitfaden-Interviews und 14 ethnografische teilnehmende Beobachtungen (Breidenstein, Hirschauer, Kalthoff, & Nieswand, 2013) durchgeführt. Im Folgenden soll ein Überblick über die im Rahmen der Evaluierung vom Evaluierungsteam durchgeführten Interviews und Beobachtungen gegeben werden:

	Zeitraum	Datum	InterviewpartnerInnen	Aktivität/Modul
Interviews	Frühjahr 2017		4 MitarbeiterInnen (SOWO)	
	Frühjahr 2017		3 Jugendliche (fit4life-TeilnehmerInnen)	
	Sommer 2017		3 Jugendliche (fit4life-TeilnehmerInnen)	
	Herbst 2017		3 MitarbeiterInnen (SOWO, fit4life-Trainer)	
	Herbst 2017		3 Jugendliche (fit4life-TeilnehmerInnen)	
Beobachtungen	6.10.2016		Kick-Off-Veranstaltung	
	23.2.2017		Modul Sport (Schwimmen)	
	27.2.2017		Modul Natur & Garten (Kochen/Backen)	

	3.4.2017	Modul Natur & Garten (Bau eines Hochbeet-Dachs)
	22.5.2017	Modul Natur & Garten (Bau einer Kräuterschnecke)
	12.6.2017	Modul Natur & Garten (Bau eines Nützlingshotels)
	26.7.2017	Modul Sozialcafé (Besuch der Feuerwehr Neudörfel)
	17.8.2017	Modul Kunst & Kultur (Besuch einer Metallwerkstatt)
	21.8.2017	Modul Natur & Garten (Bau einer Trockensteinmauer)
	13.10.2017	Modul Sozialcafé (Besuch im Frauenhaus Neunkirchen)
	23.8.2017	Modul Natur & Garten (Bau einer Trockensteinmauer)
	9.4.2018	Modul Natur & Garten (Samen-Aussaat)
	30.4.2018	Modul Natur & Garten (Pflanzen einsetzen)
	11.5.2018	Modul Sozialcafé (Besuch im Tierheim Ternitz)

Tabelle 1: Überblick über die durchgeführten Interviews und Beobachtungen

Die Evaluierung erfolgt auf Grundlage der Mehrperspektivität, um die Sichtweisen der TeilnehmerInnen (Jugendliche des SOWO Neunkirchen und junge Geflüchtete) und PädagogInnen, der Projektleitung bzw. ModulleiterInnen einzubeziehen. Um die Perspektiven der AkteurInnen miteinander vergleichen zu können, wurden somit mehrere Methoden trianguliert. Problemzentrierte Leitfadeninterviews zur Informationsgewinnung über Wirkfaktoren, Erwartungen und subjektive Einschätzungen, und die Beobachtung als Methode der qualitativen Feldforschung zur Ergründung von Vorgehensweisen, Interaktionen und Verhaltensweisen, wurden somit insgesamt zur grundsätzlichen Exploration des zu untersuchenden Gegenstands (Merchel, 2015, S. 92ff), sowie der Einschätzung der Wirksamkeit des Leistungsangebots angewendet (Gollwitzer & Jäger 2009, S. 105).

3.1.1 Problemzentriertes Interview

Das Ziel des problemzentrierten Interviews ist eine möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen sowie subjektiver Wahrnehmungen und

Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität. Bei der Interviewführung kann ein Leitfaden herangezogen werden, der jedoch nur als Orientierung dient und möglichst viel Raum und Zeit für Ad-hoc-Fragen lassen soll. Dadurch bleibt die Flexibilität der Methode gegenüber den unterschiedlichen Anforderungen des untersuchten Gegenstands erhalten. Es erlaubt außerdem auch, immer wieder am Problem orientierte (Nach-)Fragen zu stellen. Dadurch können die Sichtweisen der InterviewpartnerInnen möglichst genau herausgearbeitet werden, um zu gewährleisten, dass die Problemsicht der ForscherInnen nicht mit jener der Befragten verwechselt wird (Witzel, 2000, S. 3f).

3.1.2 Beobachtung

Die Beobachtung ist eine sozialwissenschaftliche Methode, die sich dadurch auszeichnet, dass sie in der natürlichen Lebenswelt der zu Beobachtenden eingesetzt wird (Lamnek, 2005, S. 547ff). Bei der Beobachtung kann zwischen mehreren Varianten unterschieden werden. Im Rahmen der vorliegenden Evaluierung wurden die EvaluatorInnen den TeilnehmerInnen zu Beginn der Module vorgestellt und der Zweck ihrer Anwesenheit wurde erklärt, sie nahmen jedoch nicht am Geschehen teil. Demnach handelte es sich um eine offene, nicht teilnehmende, passive Beobachtung (Gollwitzer & Jäger, 2009, S. 65f). Die zu Beobachtenden wussten somit von dem Vorhaben, doch sollte das Gruppengeschehen nicht zu sehr beeinflusst werden und den EvaluatorInnen ermöglicht werden, sich besser auf die Interaktionen und Handlungen der zu Beobachtenden konzentrieren zu können.

Die Beobachtung wird dort eingesetzt, wo es darum geht, Gruppenstrukturen, Interaktionsmuster zwischen Menschen, Wertvorstellungen und das Verhalten von einzelnen Personen zu erkennen und zu deuten. Dabei darf nicht darauf vergessen werden, dass die Wahrnehmung auch immer durch die eigenen Erfahrungen der BeobachterInnen beeinflusst wird und die Beobachtung zeitlich lediglich auf einen kurzen Ausschnitt begrenzt ist. Deshalb aufbauend auf der Dokumentation das alltägliche und das wissenschaftliche Verstehen zusammenfließen, um ein Sinnverständnis zu gewährleisten (Lamnek, 2005, 547ff).

3.2 Grounded Theory – Angewandte Analyseverfahren

Die Analyse des gewonnenen Datenmaterials erfolgte nach den Vorgaben des Kodierparadigmas der Grounded Theory (Corbin & Strauss, 1996).

Die Auswertung nach dem Kodierparadigma (Corbin & Strauss, 1996) unterteilt sich in das offene und das axiale Kodieren. Bevor mit dem offenen Kodieren begonnen wird, erfolgt der erste Schritt im Auswertungsprozess, das Paraphrasieren. Beim Paraphrasieren werden jene

Textteile aus dem Material herausgenommen, die wesentlich für die Beantwortung der Forschungsfrage sind. Das Gesagte der Interviewperson wird mit eigenen Worten wiedergegeben, die entstandene Paraphrase wird anschließend durch Interpretationen und Deutungen der ForscherInnen ergänzt.

Nachdem dieser Prozess abgeschlossen ist, kommt es zum Kodieren der Interviews. Beim offenen Kodieren werden im ersten Schritt jene Wortfolgen aus den Paraphrasen als Konzept bestimmt, die besonders wichtig für die Ergebnissicherung erscheinen. Im zweiten Schritt wird aus dem Konzept ein Wort als Eigenschaft bestimmt, welches dem Konzept besonderen Ausdruck verleiht. Im dritten Schritt wird der Eigenschaft die Dimension zugeordnet. Das offene Kodieren soll dazu dienen, die Bedeutung der einzelnen Passagen zu verdeutlichen und deren Aussagekraft zu erkennen.

Die offenen Codes dienen anschließend beim axialen Kodieren zum Zuordnen der Textpassagen oder einzelnen Wörter in die Kategorien: Phänomen, Ursache, Kontext, Strategie und Konsequenz. Zunächst wird ein Phänomen bestimmt, um dann ausgehend von diesem die anderen Kategorien zuzuordnen. Für das Vervollständigen können alle erhobenen Materialien herangezogen werden. Daraufhin folgt die Zusammensetzung der Bausteine zu ganzen Sätzen und somit entsteht ein Code, der eine neue Erkenntnis zum Vorschein bringt. Die durch die Auswertung bestätigten Hypothesen werden zur Beantwortung der Forschungsfrage im Ergebnisteil festgehalten.

Bereits vor Beginn des Auswertungsprozesses und auch während der Analyse sollten ständig Memos über die bereits gewonnenen Erfahrungen verfasst werden. Dies stellt sicher, dass keine Informationen verloren gehen und hilft auch dabei, das Forschungsinteresse nicht aus den Augen zu verlieren. Außerdem können die Memos auch hilfreich bei der Ausformulierung der Codes sein, sofern diese durch die Auswertung bestätigt werden (Corbin & Strauss, 1996, S. 39ff).

Außerdem werden Vorgaben aus aktueller Literatur zu Evaluierungen hinsichtlich Bedürfnisorientierung (Dudley 2009: 109ff), Evaluierungsinterviews (Shaw & Lishman 2009: 164ff) und Step-by-Step Evaluierung (Grinnell Jr., Gabor & Unrau 2016: 117ff) berücksichtigt. So geht Dudley (2009) davon aus, dass einer effektiven Planung von neuen Maßnahmen und der zielorientierten Evaluierung dieser eine Bedürfnisanalyse vorausgehen muss. Nur so kann sichergestellt werden, dass geeignete Maßnahmen getroffen werden, deren Outcome im Rahmen der Evaluierung erfasst werden soll (109ff). Dies soll anhand der nachfolgenden Grafik illustriert werden:



Abbildung 2: Needs-Interventions-Outcomes-Modell in Anlehnung an Dudley (2009, S. 109)

Anhand der Evaluierung soll aufgezeigt werden, ob über das Vorgehen bei der Arbeit mit der Zielgruppe die gesetzten Ziele erreicht werden konnten und das Projekt Folgeprojekten als Beispiel dienen kann und soll. Es sollen Erkenntnisse dargelegt werden, die demnach über die Legitimation der Maßnahmen im Rahmen des Projekts zur Schaffung von Transparenz beitragen (Stockmann 2007: 36f), um die Weiterentwicklung zukünftiger thematisch angelegnter Gesundheitsförderungsprojekte zu sichern.

4 Ergebnisse mit Empfehlungen für künftige Projekte

Die Ergebnisse sind zur besseren Übersicht nicht nach den Workshops bzw. der Modulzugehörigkeit gegliedert, sondern nach inhaltlichen Aspekten, die im Rahmen der Evaluierung identifiziert werden konnten. Es werden die gewonnenen Erkenntnisse angeführt, die – oft unvorhersehbaren – Herausforderungen dokumentiert und die Strategien, die das Projektteam als Antworten darauf fand, beschrieben.

4.1 Partizipation der Jugendlichen

Positiv anzumerken ist bereits die **Gestaltung des Kick-Off Events**. Hier kamen **Jugendliche selbst zu Wort** und wurden somit von Beginn weg in die Konzeption des Projekts „fit4life“ integriert.

Im Rahmen der Module gibt es zu Beginn jeweils eine **Vorbesprechung** mit Fragen nach der Befindlichkeit der Jugendlichen oder dem Wochenende und das Vorhaben des bevorstehenden Vormittags wird gemeinsam erarbeitet. Meist können sich die Jugendlichen in diesem Rahmen bereits für eine Tätigkeit entscheiden, wodurch **Selbstbestimmung** ermöglicht wird. Das gemeinsame Planen des Vorgehens fördert ebenso die Motivation der Jugendlichen, das bevorstehende Ziel zu erreichen. Am Ende der Vormittage werden **Feedbackrunden** durchgeführt, wo sich die Jugendlichen ebenfalls einbringen können und die gemeinsame Aktivität nachbesprochen wird. Hier wird den Jugendlichen ebenfalls Raum gegeben, um den Vormittag zu **reflektieren**.

U.a. konnte während eines Sportmoduls festgehalten werden, dass drei Jugendliche **in die Modulplanung einbezogen** wurden, indem sie Aktivitäten für kommende Module vorschlagen konnten.

Martin Mollay, der im Rahmen des Moduls „Natur & Garten“ als Honorarkraft arbeitete **nimmt** beispielsweise häufig **Vorschläge der TeilnehmerInnen an** und versucht, sie immer wieder umzusetzen. Dies gefällt den Burschen und Mädchen und sie haben Spaß an der Zusammenarbeit mit Martin und bringen sich immer wieder sehr gut durch neue Ideen und Verbesserungsvorschläge ein.

Die **Pausenregelung** ist von den BetreuerInnen und dem noch ausstehenden Arbeitspensum abhängig, und wird somit **situationsflexibel** gesetzt. Die Jugendlichen gehen aber von einer Pause zu einer bestimmten Uhrzeit aus, und stehen somit oft vor der Herausforderung, mit dem Frust umgehen zu müssen, der entsteht, wenn die Pause verschoben oder gar gestrichen wird. Für manche TeilnehmerInnen ist der Frust zu groß, und sie brechen die Aktivität ab. Andere TeilnehmerInnen nehmen sich selbst Pausen, und wieder andere fluchen und schimpfen, oder geben nach. Gerade wenn die Pause verschoben wird, weil die Durchführung der Aktivität sich ohne Verschulden der TeilnehmerInnen mehr Zeit in Anspruch nimmt (u.a. aufgrund unzureichender Vorbereitung bzw. Planung der Aktivität), ist der Frust der Jugendlichen nachvollziehbar. Um den Jugendlichen einen strukturierten Ablauf anbieten zu können, wäre ein transparentes Zeitkorsett von Vorteil, wodurch auch ein wertschätzender Umgang und damit die Motivation der TeilnehmerInnen begünstigt werden. Es ist jedoch auch von Vorteil, dass der **genaue Ablauf** der Aktivität erst gemeinsam bei Beginn der Tätigkeit überlegt wird, da die **Jugendlichen** damit **am gesamten Prozess teilhaben können** und eine besondere Dynamik dabei entsteht, wo jede/r ihre/seine unterschiedlichen Fähigkeiten einbringen kann und sie somit auch profitieren können. Allerdings entstehen so u.a. auch Situationen (bspw. Zeitknappheit, fehlende Arbeitsmittel), die bei den Jugendlichen eine Stressreaktion bzw. Überforderung auslösen. Hier wäre abzuwägen, welche **Maßnahmen zum Abfangen der Nachteile durch die kurzfristige Detailplanung gesetzt werden könnten**.

4.2 Gruppengröße und Gruppendynamik

Durch die Beobachtung verschiedener Module und Settings kann festgehalten werden, dass eine **kleine Gruppengröße** für die Arbeit mit der Zielgruppe als besonders geeignet erscheint. Dadurch haben einerseits die BetreuerInnen mehr Zeit, um auf die einzelnen Personen eingehen zu können, andererseits wird das Auftreten gewisser **Gruppendynamiken**, wie beispielsweise den sozialen Druck, den Unwillen an Aktivitäten teilzunehmen hervorzukehren, weitgehend vermieden.

Da bei einem beobachteten Sportmodul auch Flüchtlinge teilnehmen, vergrößert sich die Gruppe um einige TeilnehmerInnen. Dies führt dazu, dass sich manche Jugendliche selbst beschäftigen müssen und dadurch nicht genug Zuwendung und klare Aufgaben erhalten, welche ihre Motivation und das Sinnverständnis fördern würden.

Es ist jedoch auch anzumerken, dass sich die Jugendlichen, wenn sie in **größeren Gruppen** an einem Modul teilnehmen, gegenseitig unterstützen (beispielsweise bei Übelkeit, Schwindel oder Verletzungen) und ein Wir-Gefühl bzw. der **Zusammenhalt** stärker zum Tragen kommt.

Bei einer höheren Anzahl an TeilnehmerInnen und der **Vielzahl an geäußerten Bedürfnissen** und Ansichten entsteht bei den Jugendlichen gelegentlich das Gefühl, dass ihre Wünsche nicht berücksichtigt werden. Hier wird ein Vorgehen empfohlen, im Rahmen dessen die Bedürfnisse der Jugendlichen klar herausgearbeitet werden, die BetreuerInnen diese bewusst wahrnehmen und gleichzeitig aber aufzeigen, dass nicht immer alle gleich befriedigt werden können. So wird den Jugendlichen vermittelt, dass ihre Meinung gehört wird, dass es aber auch wichtig ist, die eigenen Bedürfnisse aufschieben zu können.

Bei größeren Gruppen ist auch die **Zusammensetzung der TeilnehmerInnen** zu beachten, da sich Gruppierungen bilden können oder bereits gebildet haben, wo vor einem Zusammenarbeiten die Klärung von Sachverhalten notwendig wäre. Zu Beginn eines Moduls verbündeten sich beispielsweise 3 Teilnehmerinnen, weil sie den Vormittag nicht mit einer neuen Kollegin verbringen möchten („Die gehört aufgeschlitzt!“, „Die will was von meinem Freund!“) und sich deshalb dazu entscheiden, nicht teilzunehmen.

Aufgrund der Voraussetzungen für die Teilnahme am Projekt „fit4life“ ist es jedoch nicht möglich, Kontinuität hinsichtlich der Zusammensetzung der TeilnehmerInnen für die Module aufrecht zu erhalten bzw. Einfluss darauf zu üben. Seitens des Projektteams wurde **große Flexibilität** hinsichtlich der unvorhersehbaren Herausforderung in Bezug auf plötzlich sehr kleine oder große Gruppen bewiesen.

Das **Fotografieren** war immer wieder ein heißer Diskussionspunkt. Eine Teilnehmerin merkt im Rahmen eines Workshops an, dass sie durch den Vertrag mit SoWo gezwungen wurde, sich fotografieren zu lassen, dies aber gar nicht möchte. Trotzdem werden immer wieder Fotos von den Jugendlichen (und ihr) gemacht – zwar ohne das Gesicht erkennen zu können – aber bei deutlicher Abwehrhaltung der Jugendlichen selbst. Auch TeilnehmerInnen, die sich zu Beginn fotografieren haben lassen, zeigen letztlich Widerstand gegen das Fotografiert-Werden, weshalb gegen Ende nur noch die BetreuerInnen für ein Foto zur Verfügung stehen. So wurden im Rahmen des Zwischenberichts folgende Empfehlungen festgehalten: Um den TeilnehmerInnen mehr Wertschätzung entgegenzubringen und Konflikte diesbezüglich während der Aktivität zu vermeiden, wäre vorab ein klärendes Gespräch über das Fotografieren, die Verwendung der Fotos, das

Einverständnis der Jugendlichen, die Möglichkeit der Ablehnung, und das Ankündigen der Fotos von Vorteil.

Im Rahmen der Nachbesprechung des Projekts mit der Pädagogischen Leitung des Vereins SoWo Neunkirchen am 19.9.2018 zeigte sich, dass nach dem Zwischenbericht bereits entsprechende Maßnahmen im laufenden Projekt umgesetzt wurden: Gab es zuvor nur die Möglichkeit, aktiv den Foto-Aufnahmen zu widersprechen, wird nun **aktiv die Zustimmung über Einwilligungserklärungen** eingeholt, was für die Jugendlichen mehr Selbstbestimmung und Wertschätzung bedeutet.

4.3 Pflichtcharakter

Das „**VB-Geld**“ soll dazu beitragen, dass die Jugendlichen lernen, mit ihrem Geld umzugehen und sie sollen auch das Gefühl bekommen, für ihre Arbeit entlohnt zu werden. Die alte Bezeichnung der Aktivitäten als „Vormittagsbetreuung“ und die Auszahlung des Geldes als „VB-Geld“ trägt dazu bei, dass die Jugendlichen die Module mehr als Beschäftigungsprogramm sehen und weniger als Vorbereitung fürs Arbeitsleben. Da vielen somit der Zusammenhang zwischen der „Vormittagsbetreuung“ und einer Arbeitsstelle nicht ganz klar ist, sehen sie dieses Geld nicht als ihren Lohn an, sondern eher als „**Lockmittel**“ - „*Ich mach mit, weil ich das Geld brauch*“ (TNin, 30.4.2018) zur Teilnahme bzw. „**Druckmittel**“ zur Disziplinierung. Daraus resultiert, dass die Jugendlichen den Erhalt des zusätzlichen Geldes nicht auf ihre Leistungen beziehen, obwohl die während der Module erzielten Leistungen vor allem auch im Rahmen der Feedbackrunden immer wieder thematisiert werden.

Da die Jugendlichen „*fast nie Geld*“ haben, wie ein Mädchen im Interview erwähnt, sind sie zum Teil **auf die Teilnahme am Projekt bzw. die BetreuerInnen** für die Auszahlung des Geldes **angewiesen**. Die Jugendlichen sind aber auch im späteren Berufsleben zu einem gewissen Grad von ihren ArbeitgeberInnen abhängig, demnach kann dies als **reelle Vorbereitung für das spätere Arbeitsleben** im Umgang mit Anforderungen und Regeln gesehen werden. Die Jugendlichen erlernen somit grundsätzliche Fähigkeiten zur Integration in den Arbeitsmarkt.

Bei den Rahmenbedingungen der Teilnahme kann ein **schmaler Grat zwischen dem Gefühl von Freiwilligkeit und Zwang** wahrgenommen werden. Je nachdem welche Bedürfnisse (Geld/Wohnung versus Sinn/Freude) dahinterstehen, wird die Teilnahme von den Jugendlichen anders wahrgenommen. Auch wenn Jugendliche also gerne teilnehmen würden und inhaltlich interessiert sind, wird den Workshops durch Bezahlung für die

Teilnahme ein Pflichtcharakter verliehen. So verspüren die Jugendlichen einen gewissen Druck, teilnehmen zu müssen, was sich auf ihre Motivation und das Verhalten auswirkt. Dies hat großen Einfluss auf die Einstellung der TeilnehmerInnen, wobei Motivation und Sinnverständnis wesentliche Faktoren sind, um die im Rahmen des Projekts angestrebten Ziele erreichen zu können.

An dieser Stelle soll jedoch bewusst festgehalten werden, dass die **Zielgruppe** mit einer **Tendenz zu deviantem Verhalten** in Verbindung gebracht wird (KKH-Allianz, 2011, S. 182) und beispielsweise bestehendes Desinteresse oder Ablehnung direkt geäußert und gelebt wird. Denn **Widerstand** gegen eine als fremd eingestufte Lebensrealität – wie auch diese Bildungsmaßnahme wahrgenommen werden könnte – wird u.a. auch eingesetzt, um die den Betroffenen durch die Arbeitslosigkeit zugeschriebene gesellschaftliche Stellung „selbstgewählt“/aktiv erneut einzunehmen. Verweigerung könnte demnach auch als Schutz gegen Bedrohungen durch den kapitalistischen Fortschritt und somit gesellschaftskritisch interpretiert werden (Holzer, 2015, S. 116f). Der Pflichtcharakter kann demnach als approbates Mittel zum Erreichen der Zielgruppe angesehen werden.

4.4 Heterogenität der Gruppe: Geflüchtete und Jugendliche des SoWo

Durch die Möglichkeit der Teilnahme von geflüchteten Menschen an dem Projekt im Rahmen des Moduls Sport sollen Vorurteile und Berührungsängste abgebaut werden. In den Interviews wird sichtbar, dass die BewohnerInnen des Sozialen Wohnhaus Neunkirchen zwar anfängliche Berührungsängste aufweisen, aber weder rassistisch noch diskriminierend agieren.

Während eines beobachteten Moduls werden die Jugendlichen vom SoWo namentlich genannt, die Geflüchteten hingegen von den BetreuerInnen als „die 3 Flüchtlinge“ bezeichnet, da es an Wissen und Information über die Teilnehmer aus der Flüchtlingsunterkunft fehlt. Die Jugendlichen übernehmen diese Bezeichnung, da sie die Namen nicht kennen und auch nicht danach fragen. Hier könnte hinsichtlich des Ziels der Zusammenführung der zwei Gruppen ein **vermehrtes Einbeziehen der Geflüchteten während der Aktivität** angestrebt werden, da durch ein besseres Kennenlernen auch eine Annäherung stattfinden kann.

Die unregelmäßige – weil freiwillige – Teilnahme von Flüchtlingen an den Modulen zeigt sich einerseits als Herausforderung für die **Planung und Durchführung** aufgrund der ungewissen Anzahl der TeilnehmerInnen. Diesbezüglich könnte erneut das Gespräch mit den FlüchtlingsbetreuerInnen gesucht werden, um Vorinformationen einzuholen und in die Konzeption integrieren zu können.

Andererseits stellt die unregelmäßige Teilnahme von Flüchtlingen auch hinsichtlich der **Interaktion innerhalb der Gruppe** aufgrund der als ungleich wahrgenommenen Teilnahmebedingungen eine Herausforderung dar: Die Flüchtlinge melden sich wie bereits erwähnt freiwillig an, ihre Motivation ist demnach anders begründet, wodurch sie auch von den BetreuerInnen positiv wahrgenommen werden. Im Gegensatz dazu verspüren die Jugendlichen des SoWo einen gewissen Druck, teilnehmen zu müssen, was sich zum Teil auf deren Bereitschaft auswirkt. Es konnte auch beobachtet werden, dass während des Moduls ebenfalls unterschiedliche Regeln für die beiden Gruppen galten: Im Gegensatz zu den SoWo-Jugendlichen mussten sie ihr Handy nicht abgeben und auch bei der Abschlussrunde, welche als Ritual vor Beendigung jedes Moduls eingeführt wurde, mussten die Flüchtlinge nicht teilnehmen. Diese Unterschiede in den Vorgaben wirken sich auf das Erleben und Verhalten unter den Jugendlichen und Flüchtlingen aus. Wenn gemeinsame Regeln fehlen, wird das Entstehen eines „Wir-Gefühls“ gehemmt und eine Annäherung bzw. ein Zusammenwachsen erschwert. Um das Ziel, die zwei Gruppen zusammenzuführen und einen Austausch bzw. eine Annäherung zu erreichen, müssen somit gerade die in der Heterogenität der TeilnehmerInnen und der Teilnahmebedingungen begründeten gruppenspezifischen Hürden überwunden werden.

Im Rahmen der Interviews konnte erhoben werden, dass die Jugendlichen kein Problem mit der Herkunft oder mit der Religion der Geflüchteten haben, sondern lediglich eine **sprachliche Barriere** bestand, weil sie nicht wussten, wie sie miteinander reden sollen bzw. können und was sie miteinander verbindet. Um Gemeinsamkeiten entdecken zu können, sollte ein kontinuierliches Beisammensein als Gruppe gefördert werden, die Flüchtlinge nehmen jedoch nur an einem Modul (Sport) teil, was die Kontaktaufnahme zusätzlich erschwert. Da der Austausch jedoch ein Teilziel vom Modul Sport ist, wäre es jedenfalls sinnvoll ein gegenseitiges Kennenlernen, wie durch das vorangehende Beispiel der BetreuerInnen, zu unterstützen.

Nach entsprechender Rückmeldung im Zwischenbericht wurde zwar versucht, Flüchtlinge beispielsweise über regionale Kochkurse vermehrt zu beteiligen, die Herausforderung der

generellen Einbeziehung von Flüchtlingen in die fit4life-Aktivitäten aufgrund der andersartigen Strukturen im Rahmen der Flüchtlingsbetreuung blieben jedoch bestehen.

4.5 Einbindung des „fit4life“-Projekts in die reguläre Arbeit bei SoWo

Die TeilnehmerInnen kennen das Projekt nicht unter dem Namen „fit4life“, sie verwenden weiterhin den Namen „**Vormittagsbetreuung**“ für die Aktivitäten. Dies resultiert daraus, dass es bereits vor dem Projektstart eine Vormittagsbetreuung für jene Jugendliche gab, die sich in keiner Ausbildung oder beruflichen Tätigkeit befinden. Durch den Projektstart wurden jedoch Veränderungen implementiert, die im Folgenden dargestellt sind:

- größere Projekte mit externen Honorarkräften und bessere Materialien
- neue, kontinuierliche Struktur über Modulcharakter
- differenzierteres Beobachten durch das neue Bewertungssystem
- verstärkte Zielorientierung

Der Umstieg vom alten Modell zum neuen Projekt verlief jedoch fließend, wodurch die Jugendlichen nun kaum einen Unterschied zur vorangegangenen Betreuung erkennen. Die Jugendlichen haben die alte Bezeichnung (Vormittagsbetreuung) übernommen und verwenden diese nun auch für das neu gestartete Projekt, da für sie keine wesentlichen Neuerungen erkennbar sind. In den Interviews wurde auch deutlich, dass die TeilnehmerInnen zum Teil wenig über die Ziele des Projekts wissen. Sie kennen zwar die Bezeichnung der Module und erklären, welche Aktivitäten gemacht werden, können jedoch bei manchen Modulen nicht erklären, welcher Nutzen sich durch die Teilnahme ergibt. Einige wissen zwar, dass das allgemeine Ziel des Projekts die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt verfolgt, jedoch können **sie oft keinen konkreten Bezug** zu den tatsächlich durchgeführten Tätigkeiten **herstellen**.

Somit bestehen leichte Defizite bei der Aufklärung der Jugendlichen über die Ziele des Projekts. Die Jugendlichen selbst erkennen nicht immer den Mehrwert der Modul-Workshops, dieser und der Sinn dahinter sollten nachvollziehbar erläutert werden, um klar aufzuzeigen, wie sie davon profitieren.

Als Beispiel soll eine Beobachtung aus einem Sport-Modul angeführt werden: Den Jugendlichen erschließt sich hier kaum ein Zusammenhang zwischen der sportlichen Aktivität und einer dadurch etwaig gegebenen Vorbereitung auf die Arbeitswelt. Sie äußern auch Unklarheit darüber, was genau von ihnen verlangt wird, da keine klaren Vorgaben gegeben wurden bzw. Aufklärung über die Ablaufgestaltung stattgefunden hat.

Obwohl bei der beobachteten Aktivität „Kochen“ hingegen viel theoretisches und praktisches Wissen vermittelt wird und die Jugendlichen durchgehend mit Arbeiten beschäftigt sind, wird es von ihnen als sehr sinnvoll bzw. hilfreich beschrieben. Hier herrscht Bewusstsein darüber, was sie erlernen und wozu sie dies auch später brauchen können. Das **Wissen über den Nutzen und den Mehrwert** für ihr weiteres Leben beeinflusst die Motivation der Jugendlichen positiv und führt dadurch zum Gefühl von Spaß am Lernen neuer Dinge.

Das Gefühl der Sinnhaftigkeit eines Moduls wird außerdem stark durch das **Erleben von Struktur** beeinflusst. Die konkreten Aufgabenstellungen beim Kochen, die Selbstbestimmung bei der Wahl der Aufgaben, die Übernahme von Verantwortung und das klare Ziel, das gemeinsam verfolgt wird, trägt dazu bei, dass sich die Jugendlichen gut auf die Tätigkeit einstimmen können, entsprechend gefordert sind und sich beweisen können.

Für die Zielerreichung wäre beispielsweise förderlich, wenn für die **Vor- und Nachbesprechungen** mit den Jugendlichen **mehr Zeit** verwendet wird und eine regelmäßige Reflexion des Projekts aus Sicht der Jugendlichen mit klarer Kommunikation hinsichtlich der Differenzierung zwischen den regulären wöchentlichen Aktivitäten und den Modul-Workshops stattfindet, was auch im Zwischenbericht so empfohlen wurde. Darauf folgende Versuche, die Jugendlichen hinsichtlich der Ziele aufzuklären, wurden von diesen jedoch kaum angenommen.

Weil im Rahmen des Projekts sehr viele Ziele verfolgt werden sollen, kann der Fokus vom einen oder anderen Teilziel leicht abkommen bzw. aufgrund anderer Faktoren (z.B. der Gruppengröße) nicht durchwegs berücksichtigt werden. **Unabhängig vom Bewusstsein über die Ziele bzw. den Zusammenhang zwischen den ausgeübten Tätigkeiten und den Zielen profitieren die Jugendlichen sowohl psychosozial, als auch physisch allein durch das Tun aufgrund der gebotenen Tagesstruktur, der Schulung von unterschiedlichen Fähigkeiten, dem vermittelten Wissen, der Interaktion mit anderen TeilnehmerInnen und den BetreuerInnen bzw. ExpertInnen im Rahmen der Workshops, dem Kennenlernen von Neuem und durch das Sich-Einlassen auf bzw. Erproben von Grenzen.**

4.6 Geschlechtsspezifische Aspekte

Das Evaluierungsteam nahm sich bewusst eine Beobachtung und Analyse geschlechtsspezifischer Aspekte vor, wie dies auch den Grundsätzen des FGÖ bei der Projektförderung entspricht.

Im Rahmen einer Natur & Garten Aktivität wird die Arbeitseinteilung für die Arbeiten im hauseigenen Garten von den BetreuerInnen vorgenommen: Die Mädchen sollen die Pflanzen umtopfen, währenddessen wird Martin mit den Jungen beginnen, die Abdeckungen für die Hochbeete zu bauen. Auch als der Rasenmäher einmal kaputt ist, werden die Jungen hinsichtlich der Reparatur eingebunden, während die Mädchen einstweilen das Gras mit der Hand ausrupften.

Durch das Zuweisen der technischen Aufgaben zu den Jungen und der auf andere Weise anspruchsvollen Gartenarbeit zu den Mädchen werden stereotype Geschlechterrolle verstärkt. Die **Einweisung aller in beide Aufgaben** und anschließende **Selbstbestimmung** hinsichtlich der Aufteilung der geplanten Aufgaben wäre hier von Vorteil, um einerseits das Wissen über Tätigkeiten allen zur Verfügung zu stellen, und andererseits um auch den Mädchen die Möglichkeit zu geben, sich beispielweise technische Aufgaben zuzutrauen und auch den Jungen die Wahl eigenen Präferenz zu ermöglichen.

Beim Modul Sport spielt das Körperempfinden eine große Rolle, vorrangig bei den Mädchen, da einige **Scham** hatten, sich beim Schwimmen im Bikini zu zeigen. Dies hinderte ein paar Mädchen daran, beim Sport aktiv dabei zu sein. Die BetreuerInnen akzeptierten es, als einige Mädchen aus Scham nicht ins Wasser gehen wollten und machten ihnen **keinen Druck**, sondern beschäftigten sie anderweitig außerhalb des Wassers. Da die Mädchen nicht gedrängt wurden und die Möglichkeit hatten, selbst zu entscheiden, ob sie ihre Badesachen anziehen und schwimmen gehen oder nicht, konnten sich zwei Mädchen dann doch **gegenseitig motivieren** ins Wasser zu gehen.

Im Jugendalter geht es vermehrt darum, den eigenen Körper besser kennenzulernen und auch die Verantwortung für ihn zu tragen, dies ist auch ein Ziel des Moduls Sport. Die Aktivität Schwimmen könnte in diesem Alter für viele eine Herausforderung darstellen, den eigenen Körper zu zeigen, wobei im Rahmen des Projekts ein **sensibler Umgang** mit dem Thema gezeigt wurde.

4.7 Interaktion und Kommunikation auf Augenhöhe

4.7.1 Interaktion mit SoWo-BetreuerInnen

Die Interaktion zwischen den Jugendlichen und den BetreuerInnen kann als **sehr offen, oft Spaßig und immer wieder auch wertschätzend** beschrieben werden. Die BetreuerInnen akzeptieren prinzipiell die als „Jugendsprache“ bekannte Ausdrucksweise und integrieren sich auch in die Gespräche der Jugendlichen. Die TeilnehmerInnen scheinen sich dadurch

angenommen und wohl zu fühlen, da sie so sein können wie sie sind. Unstimmigkeiten und kleinere Streitereien unter den Jugendlichen werden immer wieder beobachtet, die BetreuerInnen greifen aber nicht sofort ein, da die Jugendlichen Konflikte auch selbst lösen sollen. Wenn bei Äußerungen Grenzen überschritten werden oder Gewalt ausgeübt wird, werden die Jugendlichen von den SozialpädagogInnen klar gestoppt und darauf hingewiesen, dass dieses Verhalten nicht in Ordnung ist. Auch wenn ein Streit zwischen den TeilnehmerInnen eskaliert, greifen die BetreuerInnen ein. Diese klare Abgrenzung der „normalen“ Streitereien zwischen den Jugendlichen und dem psychischen/physischen Verletzen anderer ist wichtig für die Jungen und Mädchen, um Grenzen wahrnehmen zu können.

Private Gespräche sind während der Aktivitäten eigentlich untersagt, allerdings sind es gerade die Gespräche, die während des gemeinsamen Arbeitens zustande kommen, von denen die Jugendlichen besonders profitieren. Es kann positiv angemerkt werden, dass die **Gespräche nicht unterbunden** werden, wenn sie begonnen haben, und somit die Untersagung von Privatgesprächen nur ein Ordnungspunkt ist, der nicht strikt verfolgt wird. Die BetreuerInnen ermöglichen den Jugendlichen beispielsweise in der Morgenrunde am Montag auch völlig offen hinsichtlich ihrer Wochenend-Erlebnisse zu Wort zu kommen, auch wenn manchmal etwas privatere Themen angesprochen werden. Für die Jugendlichen scheint es wichtig zu sein, ihre Erlebnisse mitzuteilen, was respektiert wird. Sie gehen meist scherzhaft mit teils tabuisierten Themen um, dies hilft ihnen, offen darüber zu sprechen. Die Gesprächshaltung der BetreuerInnen zeichnet sich dadurch aus, dass auch sie offen und locker den Jugendlichen gegenüber treten, jedoch auch klar aufzeigen, wenn für sie eine Grenze erreicht ist. Die BetreuerInnen stellen dabei Modelle dar, an denen sich die Jugendlichen orientieren und daher auch lernen können, ihre eigenen Grenzen zu entdecken und zu äußern. Dabei werden die Jugendlichen in der Entwicklung ihrer eigenen Persönlichkeit gestärkt.

Bei den Jugendlichen gibt es viel **Gesprächsbedarf** zu verschiedenen Themen. Sexualität, Alkohol und Paarbeziehungen spielen bei ihnen eine große Rolle und sind Teil ihrer Entwicklung. Es wirkt manchmal so, als ob diese Themen so präsent sind, dass sich die Jugendlichen schwer auf andere Dinge, wie z.B. die Aufgaben in den Modulen, konzentrieren können. Außerdem gibt es Anfeindungen zwischen den Jugendlichen, die u.a. die Teilnahme an der Vormittagsbetreuung beeinträchtigen, da manche Jugendlichen die Anwesenheit anderer Jugendlicher nicht ertragen.

So wurde bereits im Zwischenbericht empfohlen, ergänzend zu den VBs einen **Rahmen zu schaffen**, in welchem die Jugendlichen die Möglichkeit bekommen, sich **auszutauschen**,

Fragen zu stellen oder zwischenmenschliche Angelegenheiten zu klären. Außerdem könnten die Jugendlichen auch in bestimmten Bereichen gezielt gefördert werden, bzw. die Möglichkeit haben, in verschiedene Berufe Einblick zu nehmen. Dadurch würde sich die Perspektive der Jugendlichen weiterentwickeln, da sie sich über ihre Interessen bewusst werden und auch mehr Wissen über bestimmte Bereiche erlangen können. Auf Basis dessen stattfindende Versuche der Vernetzung und des Austauschs wurden von den Jugendlichen jedoch nicht angenommen – Vernetzung findet dennoch statt, allerdings nicht unter Anwesenheit der BetreuerInnen.

Oftmals wird von den BetreuerInnen ein zwischenzeitliches **Lob** für die Tätigkeiten der Jugendlichen ausgesprochen, wodurch ein Gefühl von Wertschätzung und Anerkennung entsteht.

Der lockere Umgang der BetreuerInnen mit den Jugendlichen wirkt sich außerdem sehr positiv auf die Zusammenarbeit aus. Es werden auch manch **schroffere Töne** bei der Kommunikation der Jugendlichen untereinander **akzeptiert**. Dabei geht es für die Jugendlichen um das „Zugehörigkeitsgefühl“ zur Gruppe und um ein Austesten von Grenzen. Der Zusammenhalt der Gruppe der Jugendlichen wird dadurch gestärkt.

Die Jugendlichen können sich nach Bedarf **kurze Auszeiten** nehmen, sich gelegentlich von der Gruppe entfernen, bis auf Einzelfälle arbeiten sie aber immer wieder bis zum Ende der Aktivität mit.

4.7.2 Interaktion mit WorkshopleiterInnen

Unangemessene, nicht themenrelevante Aussagen oder verbal geäußerte Arbeitsverweigerungen bzw. Unzufriedenheiten werden oft übergangen, um den Jugendlichen Raum zu geben und ihnen – sofern keine Grenzen überschritten werden oder der Zeitplan dadurch nicht gestört wird – zu ermöglichen, ihren **eigenen Arbeitsrhythmus auszuprobieren**.

Während der Arbeiten ergeben sich viele informelle Gespräche, beispielsweise über persönliche Schicksale, Gesundheit, Drogen oder Religion, wobei sich die WorkshopleiterInnen ebenso einbringen und eine angenehme Arbeitsatmosphäre entsteht. Der Fokus bleibt jedoch bei der praktischen Arbeit, die in entsprechendem Ausmaß um Alltagstipps und Hinweise ergänzt wird, sodass die Vormittage ausgeglichen gestaltet werden können.

Es wird deutlich, dass Martin Mollay **im Umgang mit herausfordernden Jugendlichen geübt** ist. Bei der Vorbereitung für die Abdeckung der Hochbeete wird er mehrmals aktiv und versucht, den Burschen das Arbeiten mit den unterschiedlichen Geräten zu erklären. Er steht ihnen zur Seite und hilft, wenn er Probleme oder Herausforderungen bei der Umsetzung entdeckt. Obwohl die Jugendlichen bei den Aktivitäten teils sehr unruhig sind, können sie immer wieder zur eigentlichen Arbeit zurückgeholt werden. Er wird von den Jugendlichen als sehr authentisch wahrgenommen und kann sie damit gut erreichen, wie folgendes Zitat zeigt: *„Ich finds schon cool, obwohl ich Gartenarbeit hass“* (TNin, 22.5.2017). Seiner Meinung nach geht es bei den Workshops *„um die Dynamik, die entsteht, wo jeder weiß, was er wie angreifen muss“* (Interview, 22.5.2017), die er in seinen Workshops herstellen will.

Auch Karoline Kárpáti kann einen **guten, unaufdringlichen, bestimmten und respektvollen Zugang** zu den Jugendlichen aufbauen und so deren Bereitschaft zur Mitarbeit aufrechterhalten. Sie spricht die Jugendlichen persönlich an, es gibt konkrete Aufgaben zu erledigen, weshalb sich die Jugendlichen gut orientieren können. Aufforderungen, wie beispielsweise das Handy wegzulegen, werden ernst genommen.

Petra Hirner ist sehr **themenfokussiert** in der Arbeit mit den Jugendlichen, ihre **Leidenschaft** für den Garten kann jedoch nicht sofort auf die Jugendlichen übertragen werden, da sie die Jugendlichen nicht – vor allem nicht jene in Widerstandshaltung – bewusst einbezieht. So wünscht sich ein Mädchen im Rahmen einer Aktivität, von ihr nicht immer mit „du“, sondern mit ihrem Namen angesprochen zu werden. Hier ist erkennbar, dass beispielsweise das **Tragen von Namensschildern** (Anfertigen während der Vorstellungsrunde zu Beginn der Aktivität) bzw. das **Aufmerksam-Machen der WorkshopleiterInnen** auf das direkte Einbeziehen der Jugendlichen die Wertschätzung im Umgang miteinander fördern könnte. Aufgrund der Empfehlung aus dem Zwischenbericht wurden in den darauffolgenden Workshops Namensschilder eingesetzt, um das Miteinander fördern zu können.

5 Zielerreichung – Beantwortung der Fragestellungen

- **Inwiefern lassen sich Veränderungen bzw. Verbesserungen in Bezug auf soziale Teilhabe/Integration, Gesundheitsförderung, eine Steigerung der mentalen und physischen Gesundheit bei der Zielgruppe erkennen? (Ergebnisevaluation)**

Positiv festzuhalten ist, dass den Jugendlichen eine **weiter gefasste Definition von Gesundheitsförderung vermittelt** wird, die über Sport, gesunde Ernährung etc. hinausgeht, und auch die psychosoziale Dimension beinhaltet. Dies wird deutlich an gesundheitsfördernden Aspekten, wie beispielsweise der Förderung sozialer Netzwerke in Gruppenaktivitäten oder der Förderung eines strukturierten Tagesablaufs im Sinne einer Life-Domain-Balance, indem Freizeitaktivitäten genauso wie arbeitsähnliche Kontexte in die Workshops integriert werden.

Vor allem das Modul Natur & Garten inkl. Kochen fördert hinsichtlich der vermittelten Inhalte das Gesundheitsbewusstsein der Jugendlichen und wird aufgrund der klaren Aufgaben und des unmittelbaren (Koch-)Ergebnisses als nutzbringend eingestuft, auch der Mehrwert hinsichtlich indirekter Ziele ist für einige Jugendliche ersichtlich:

„Ja das Kochen, das hilft mir.“ (TNin, 23.2.2017)

„Da kann ich abschalten, da denk ich nicht an meine Gefühle.“ (TNin, 22.5.2017)

Eine **Vielzahl an Zielen** kann auf Basis der während der Evaluierung erfassten Informationen als **erreicht** angesehen werden, **langfristige Effekte** können dabei im Rahmen des vereinbarten Evaluierungskonzepts **nicht erfasst werden**.

- **Inwiefern erweitern Jugendliche im Rahmen des Projekts die Voraussetzungen, um am Erwerbsleben teilzunehmen?**

In den Modulen wird einerseits das **Erlernen von spezifischen Fähigkeiten** angestrebt, andererseits aber auch das **Planen und Hinarbeiten auf ein Ziel**, das Schulen des **Durchhaltevermögens**, der **Umgang mit Herausforderungen, Frustrationen, Regeln und Grenzen**, das **Üben von Geduld und Respekt**, das **Etablieren einer Tagesstruktur** und das **Erzielen einer Leistung über Teamwork**. Alle Faktoren sind wesentlich für den Erhalt bzw. die Aufrechterhaltung eines Beschäftigungsverhältnisses, einerseits aufgrund der positiven Beeinflussung der psychosozialen Gesundheit und dem Aufbau von Selbstvertrauen, andererseits durch den Wissensaufbau und den im Rahmen der Zusammenarbeit gewonnenen Erfahrungen.

- **Wurde eine vermehrte Partizipation der Jugendlichen im Zuge des Projekts erreicht? Wurden unterschiedliche Arbeitsansichten von TeilnehmerInnen und AnleiterInnen reflektiert und artikuliert und führte dies zu geänderten Arbeitsansichten der TeilnehmerInnen?**

Besonders durch die Kommunikation und **Interaktion auf Augenhöhe** zwischen ProjektmitarbeiterInnen und TeilnehmerInnen und die Vielfalt an eingesetzten Methoden konnte eine vermehrte Partizipation der Jugendlichen erreicht werden. Gerade bei unterschiedlichen Ansichten beweisen die BetreuerInnen ein **Feingefühl** dafür, wann eingegriffen werden muss, und wann die Jugendlichen einfach Raum für sich brauchen und ihnen die Möglichkeit gegeben werden soll, nach einer kurzen Auszeit ins Arbeiten zurückzukehren.

Gerade auch in der **Feedbackrunde** wird das gemeinsam Erlebte zusammen reflektiert und auch unterschiedliche Blickwinkel werden erläutert: So setzt die Betreuerin beispielsweise nach dem Tierheimbesuch das In-Kontakt-Treten eines Jugendlichen mit zwei freiwilligen HelferInnen in eine andere Relation und betont: „*Du hast was aus deinem Tag gemacht heute*“ (11.5.2018).

- **Sind die TeilnehmerInnen des Projekts in der Lage, das erworbene Wissen einzusetzen in Bezug auf Fertigkeiten zur selbstständigen Lebensführung?**

Im Rahmen der Natur & Garten Module ist beispielsweise zu erkennen, dass sich die Jugendlichen viele Dinge bereits merken konnten. Einige kennen die unterschiedlichen gepflanzten Bäume, Sträucher oder Pflanzen. Ein hoher Grad der Zielerreichung diesbezüglich kann auch anhand folgender Interviewzitate abgeleitet werden: „*Beim Kochen zum Beispiel ist das dann so, dass ma selbständiger werden, dass ma auch kochen können halt, wenn ma jetzt nicht mehr in der WG leben*“ (TN, 27.2.2017).

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Aktivitäten die Jugendlichen **auf ihrem Weg in ein geregeltes Arbeitsleben unterstützen** und sie viele Fertig- und Fähigkeiten erproben können, auch wenn sie den unmittelbaren Zusammenhang jetzt vielleicht noch nicht erkennen können.

- **Wie kann das Projekt dazu dienen, erworbenes Wissen der ProjektmitarbeiterInnen (des SOWO Neunkirchen) zu transferieren und nachhaltig zu verwerten/einzusetzen (etwa Schulungen, Lernende Organisation)?**

Es wurde eine Vielzahl von Aspekten, die für eine erfolgreiche Umsetzung der geplanten Inhalte notwendig sind, bei der Methodenwahl, Aufbereitung der Inhalte und bei der Umsetzung berücksichtigt. Außerdem wurde flexibel auf Änderungen oder bei Zwischenfällen reagiert. Das Projekt kann und soll daher in dieser Form unter Berücksichtigung der im Kapitel 4 verschriftlichten Empfehlungen als **Vorzeigemodell** in anderen Regionen oder im Rahmen anderer arbeitsmarktpolitischer Projekte berücksichtigt werden.

- **Inwieweit wurde/n die Zielgruppe/n erreicht?**

Im Rahmen der Workshops wird **ganzheitliches Lernen** durch das Ansprechen unterschiedlicher Sinne angestrebt, das Aufnehmen von Inhalten wird über das Verknüpfen mit positiven Erlebnissen gefördert. Der Wissenstransfer findet über das gemeinsame Erfahren statt, in Summe kann so interaktives Lernen ermöglicht werden.

Eine ebenso angewandte Methode – das **gemeinsame Ernten, Zubereiten und Essen** mit der Zielgruppe – eignet sich, wie sich in den Workshops zeigte, besonders gut um die Zielgruppe zu erreichen und zu aktivieren und bietet Raum für inhaltliche Vertiefung.

Dass „**Learning by Doing**“ einen besonders guten Zugang zu der Zielgruppe ermöglicht, wird beispielsweise im Rahmen eines Moduls „Natur & Garten inkl. Kochen“ ersichtlich. Die Jugendlichen haben Freude am Tun, sie lernen durch verschiedene Methoden viel über den Aufbau und die Pflege eines Gartens. Das Wissen der Jugendlichen bezüglich der Produktion von Nahrungsmitteln, deren Verarbeitung und auch die Bewusstseinsbildung wird dadurch gestärkt. Das gemeinsame Kochen fördert die Zusammenarbeit der Gruppe und wird als freudvoll wahrgenommen. Die Jugendlichen finden die gewählten Rezepte ansprechend, weshalb sie auch motiviert sind, die Mahlzeiten zuzubereiten. Da am Ende des Moduls ein Produkt herauskommt, das die zuvor geleistete Arbeit der Gruppe bestätigt, führt dies zu einem Sinnverständnis bei den Jugendlichen. Außerdem findet am Beginn des Moduls eine Besprechung statt, bei der die Aufgaben des Vormittags geklärt werden und auch eine ungefähre Zeiteinteilung vorgenommen wird. Dadurch wissen die Jugendlichen, was auf sie zukommt und sie können sich besser darauf einstellen. Während des Moduls blieb genug Raum für die Einzelbetreuung, wodurch sich die Jugendlichen wertgeschätzt fühlen. Es findet also ein gutes Zusammenspiel von Vorbesprechung, Ablaufplan, Zuwendung und Aufgabenverteilung statt, was zu einer positiv bewerteten Zielerreichung führt.

Es wird auch darauf geachtet, immer wieder auf den **Nutzen** im Alltag hinzuweisen und die persönlichen **Vorteile** für die Gesundheit aufzuzeigen. Generell wird die Aufbereitung so gestaltet, dass sie sich an der Lebenswelt der TeilnehmerInnen orientiert. Diese

niederschwellige Aufbereitung der Themen in Kombination mit den unterschiedlichen Methoden ermöglicht die aktive Teilnahme aller bei den Aktivitäten Anwesenden. Die vielen themenbezogenen Rückfragen zu den theoretischen Inputs sind auf die positive Resonanz in Bezug auf die zielgruppenspezifische Aufbereitung zurückzuführen.

- **War eine Anpassung von Maßnahmen/Aktivitäten für eine bessere Zielgruppenerreichung notwendig? Wenn ja, in welcher Form?**

Nach einem Jahr Projektlaufzeit wurde ein **Zwischen-Evaluierungsbericht** übermittelt, infolgedessen es zu einer Besprechung der Ergebnisse kam. Auf Basis dessen wurden mehrere Maßnahmen adaptiert und offene Fragen sowie das weitere Vorgehen konnten geklärt werden.

- **Inwieweit wurden die Projektziele erreicht?**

Hinsichtlich der Zielerreichung kann festgehalten werden, dass die **Gesundheit der Jugendlichen über das Projekt langfristig gestärkt** werden kann. Sowohl die behandelten Themen, als auch die Gestaltung der Vormittage sind überlegt gewählt und es lässt sich bei jeder Tätigkeit der gesundheitsfördernde Mehrwert erschließen.

Bei den Modulen Sport oder Natur & Garten wird beispielsweise auf verschiedene Gesundheitsaspekte der TeilnehmerInnen eingegangen, sei es über die Schulung im Anbau von eigenem Gemüse und dementsprechendem Know-How-Aufbau, die körperliche Aktivität im Rahmen der Gartenarbeit an der frischen Luft, die Fokussierung auf konkrete Tätigkeiten, wodurch Achtsamkeit trainiert und Entspannung ermöglicht wird, ernährungsspezifisches Wissen hinsichtlich der Zubereitung oder das Erzielen von positiven Gefühle durch das eigene Tun und das dadurch geschaffene Endergebnis.

Vor allem auch unter Einbezug der über allem stehenden Ziele im Rahmen von Gemeinwesenarbeit - wie **Förderung der Interaktion und kontroversiellen Begegnung, das Sichtbar-Machen von Themen, die Anregung von Diskursen und Erhöhung der Interaktionsdichte** - kann das Projekt im Rahmen der Evaluierung als **sehr erfolgreich** bewertet werden.

- **Welche Projektergebnisse und -wirkungen sind aufgetreten?**

Über die **lange Laufzeit** des Projekts, die **Vielfalt an Aktivitäten und eingesetzten Methoden** konnte eine Vielzahl von Jugendlichen erreicht werden. Durch die über das Projekt **etablierten Räume und Strukturen** kann eine langfristige und breite Wirkung auch über das Projekt hinaus erzielt werden. So wurde beispielsweise die Obststadt Neunkirchen weiterentwickelt und bewirtschaftet: eine Kräuterschnecke, ein Nützlingshotel, eine

Trockensteinmauer, Hochbeete und vieles mehr stehen nun auch für Jugendliche nach dem Projekt zur Verfügung.

Über das Modul „Sozialcafé“ wird beispielsweise angestrebt, eine **Verbesserung der sozialen Integration und Vernetzung** und das **Kennenlernen von verschiedenen Vereinen und Institutionen zu erzielen**. (Projektantrag, 2016, S. 10). Dies kann beispielsweise im Rahmen des Besuchs im Tierheim Ternitz (11.5.2018) **erreicht** werden: Im Rahmen des Kennenlernens stellen die Jugendlichen den HelferInnen viele Fragen – z.B. nach einem typischen Tag im Tierheim. Die Leiterin geht weiters auf die finanziellen Herausforderungen ein, wodurch die Jugendlichen erfahren, dass freiwilliges Engagement und Ehrenamt wichtig für die Gesellschaft sind und auch Spaß machen können. Die Jugendlichen zeigen sich beim Kontakt mit den Tieren sehr behutsam und liebevoll und beachten die Anweisungen der Leiterin.

Oftmals konnte beobachtet werden, dass die Jugendlichen **Spaß** am Tun haben, obwohl sie oft nicht in erster Linie an der Tätigkeit interessiert sind: *„Gartenarbeit ist nicht so meins, aber der Martin macht schon coole Sachen mit uns“* (TNin, 22.5.2017).

6 Literaturverzeichnis

- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., & Nieswand, B. (2013). Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz, München: UVK (UTB).
- Corbin, J., & Strauss, A. (1996). Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Dudley, J. R. (2009). Social work evaluation - Enhancing what we do. Chicago: Lyceum Books.
- Flick, U. (2008). Triangulation - Eine Einführung (2. neu bearbeitete Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Glaser, B., & Strauss, A. (1967). The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research. Chicago: Aldine.
- Gollwitzer, M. & Jäger, R. (2014). Evaluation kompakt (2. neu bearbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Verlag.
- Grinnell Jr., R., Gabor, P. & Unrau, Y. (2016). Program evaluation for social workers – Foundations of evidence-based programs. New York: Oxford University Press.
- Haubrich, K. (2009). Evaluation in der Sozialen Arbeit in Deutschland. Entwicklungslinien und Besonderheiten der Evaluationsdebatte am Beispiel der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. In: T. Widmer, W. Beywl & C. Fabian (Hg.): Evaluation. Ein systematisches Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Holzer, D. (2015). Widerstand als Bewältigungsstrategie? In: I. Erler, M. Krenn & M. Rittberger (Hg.), Bildungsdünkel – Bildung als Distinktion und soziale Beschämung (115-122). Innsbruck: StudienVerlag.
- KKH-Allianz (2011). Gesund jung?! Herausforderung für die Prävention und Gesundheitsförderung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Berlin (u.a.): Springer-Verlag.
- Lamnek, S. (2005). Qualitative Sozialforschung. Weinheim: Beltz PVU.
- Merchel, J. (2015). Evaluation in der Sozialen Arbeit (2. neu bearbeitete Aufl.). München (u.a.): Ernst Reinhardt Verlag.
- Shaw, I. & Lishman, J. (1999). Evaluation and social work practice. London: Sage.
- Soziales Wohnhaus Neunkirchen. (2016). Verfügbar unter: <http://www.sowo.at/> [11.09.2018]
- Stockmann, R. (2007). Einführung in die Evaluation. In: R. Stockmann (Hg.), Handbuch zur Evaluation – Eine praktische Handlungsanleitung (24-71). Münster (u.a.): Waxmann.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung. 2000. Heft 1. Art. 22. Absatz: 3-4

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Methodeninterne Triangulation (Flick, 2008, S.27)	8
Abbildung 2: Needs-Interventions-Outcomes-Modell in Anlehnung an Dudley (2009, S. 109)	12

8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick über die durchgeführten Interviews und Beobachtungen..... 9

9 Projektteam



Roland FÜRST, Prof.(FH) Mag.(FH) Dr. DSA – Leiter des Department Soziales und des BA Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Burgenland, Doktor der Politikwissenschaft. Er verfügt als langjähriger Diplomsozialarbeiter und Professor für Soziale Arbeit sowohl über einschlägige Berufserfahrung, als auch über Erfahrung in der wissenschaftlichen Projektdurchführung und Lehre, und war zudem Mitglied mehrerer Entwicklungsteams für Studiengänge der Sozialen Arbeit.



Marlies WALLNER, MA BA – wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Grundausbildung im Gesundheits- und Sozialbereich, E.D.E. Heimleiterin. Sie verfügt über mehrjährige Berufserfahrung im Bereich der Pflegeprozesssteuerung, wirkte bereits an einer Vielzahl von Forschungsprojekten des Department Soziales – u.a. mehrere Evaluierungsprojekte – an der Fachhochschule Burgenland mit. Im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit geht sie außerdem einem Lehrauftrag nach.



Sabrina LUIMPÖCK, Mag.^a (FH) BA DSA –Lektorin an der Fachhochschule Burgenland, Diplomsozialarbeiterin und Magistra der Soziologie. Sie war bereits in zahlreichen Forschungsprojekten am Department tätig und verfügt aufgrund mehrjähriger Berufserfahrung als Sozialarbeiterin zudem über Wissen, was eventuelle Hürden bei der Umsetzung von wissenschaftlichen Ergebnissen der Sozialforschung in den Handlungskontext der Sozialarbeit betrifft.